

# Die Revierkarte

**Besonders in kleineren Revieren ist der Glaube des Jagdausübungsberechtigten, das Revier in all seinen Eigenheiten und Geheimnissen zu kennen, oft ausgeprägt vorhanden. Schriftliche Aufzeichnungen reduzieren sich auf das Führen der Abschlußpläne, das Sammeln von schriftlichen Unterlagen von Behörden, der Jägerschaft oder des Hegeringes. Oft nicht vorhersehbare Erleichterung in der täglichen Revierarbeit aber bringt in aller Regel die Anfertigung und das Führen einer Revierkarte. Da die Literatur nur wenig über die praktische Arbeit aussagt, nachfolgend einige Anregungen aus der eigenen Praxis.**

**W**ildmeister Hans Behnke differenziert in seinem Buch Jagdbetriebslehre (Verlag Paul Parey) zwischen der toten und der lebendigen Revierkarte. Die tote Revierkarte soll hiernach der Einweisung der Jagdteilnehmer, Gäste, Treiberführer usw. dienen. In ihr sind die eigentlichen Reviereinrichtungen nicht erfaßt. Die lebendige Revierkarte ist demgegenüber mehr für den internen Gebrauch gedacht. Gerold Wandel hingegen beschreibt die Revierkarte einerseits und die Jagdbetriebskarte in diversen Ausführungen andererseits. Gegenstand der folgenden Betrachtung soll eine Synthese der verschiedenen Jagdbetriebskarten für das normale (nicht hauptberuflich bewirtschaftete) Jagdrevier sein.

Neben der Aufklärung über die geographischen Gegebenheiten, die in jeder Landkarte vorhanden sind, sollte der (berechtigte) Betrachter aus einer Revierkarte Aussagen über of-

fene und/oder versteckte Jagdeinrichtungen, Wechsel, Erlegungsorte, Kirtungen, Futterstellen, Baue, Einstände, Grenzen, jagdliche Verhaltensweisen (z. B. wer sitzt wo, wenn das Auto an bestimmten Stellen steht) usw. bekommen. Eine Verschlüsselung ist notwendig, damit wirklich nur der befugte Betrachter die Karte interpretieren kann. Schnell ist ein versteckter Schirm zerstört, ein Wechsel mit einer Schlinge versehen. Den Schaden trägt neben dem Besitzer oder Pächter in erster Linie das Wild.

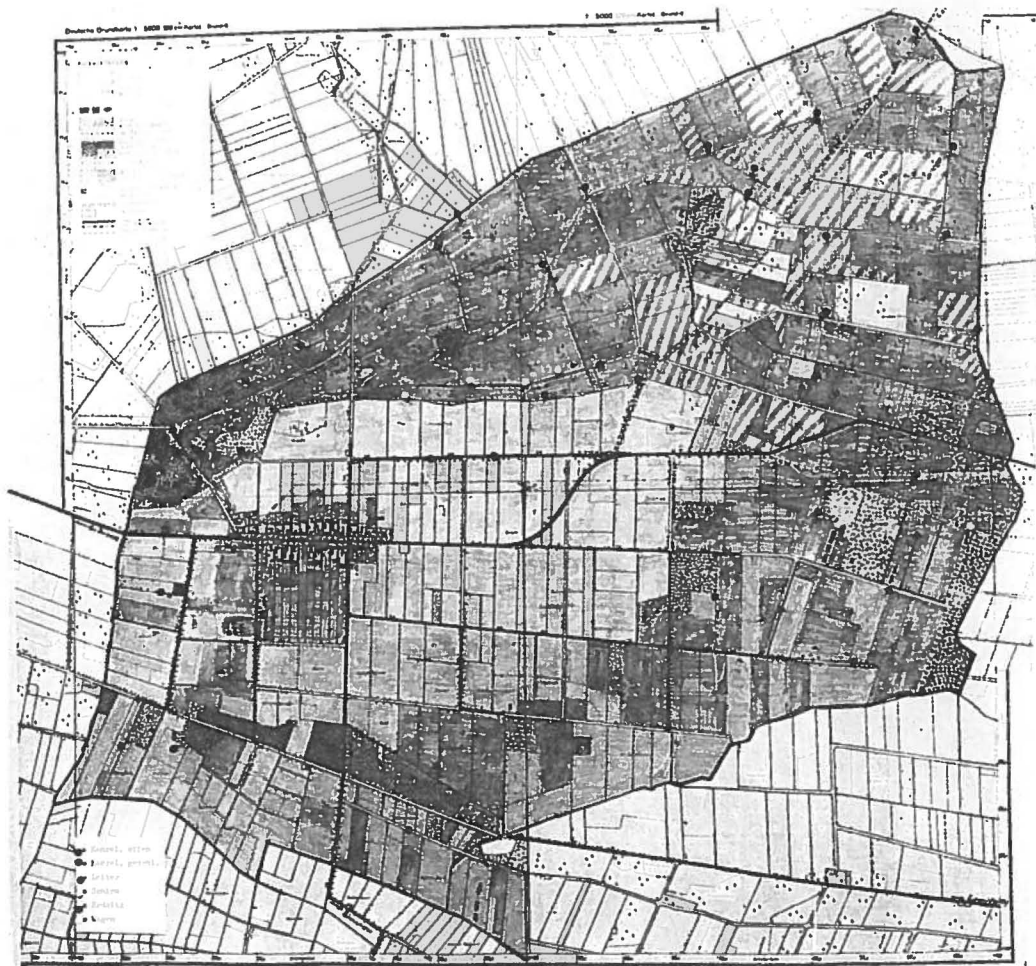
Auf der lebendigen Revierkarte hingegen sind auch besondere Verhaltensweisen des Jagdherrn oder der Jagdaufsicht und des Wildes einschließlich des Raubwildes erkennbar, die vorher nicht sofort bemerkt

wurden (ein Bild sagt mehr als tausend Worte).

## Art und Ausführung

Die Ausführung läßt mehrere Möglichkeiten offen. Das Zusammenkleben von Meßtisch- oder Katasterblättern, die Anfertigung von Skizzen oder Zeichnungen. Aus meiner eigenen Erfahrung als Ingenieur, der mit Tuschefüller und Transparent umgehen kann, gab es nur den Weg, für das relativ kleine Revier, in dem ich jagen darf, auf Endlostransparentpapier eine Zeichnung im Maßstab 1:2500 anzufertigen. Dieses geschieht in Tusche und stellt die von Behnke beschriebene „tote Revierkarte“ dar. Sie ist Grundlage für eventuelle Spezialkarten. Der Aufwand ist zwar zuerst etwas größer, gleicht sich aber durch die gute Handhabung eines einzigen Papierbogens sowie gute Reproduzierbarkeit aus.

Für schriftliche Eintragungen bieten sich Tuschefüller und Schablonen in vielen Größen an. Sicher gibt es im Freundes- oder Bekanntenkreis einen Architekten oder Studenten, der mit den sicher etwas kostenintensiveren Gerätschaften aushelfen kann oder gar gegen eine Rehkeule selbst zur Feder greift. Für hervorgehobene Titel, Überschriften, Legendenzeichen usw. gibt es die sehr gute Möglichkeit, einen Ausdruck mit dem Computer auf Papier zu bringen, und diesen dann auf selbstklebende Folie zu kopieren. In ausgeschnittenem Zustand an die entsprechende Stelle der Mutterpause gesetzt, sind auf der Kopie später keine Ränder mehr erkennbar. Gerade die Anfertigung von Symbolen für die Reviereinrichtungen ist mittels Rechner und Kopierer in fast idealer Weise möglich. Eine andere Möglichkeit bieten die in verschiedenen Größen



**Eine aktuelle Revierkarte erleichtert die tägliche Revierarbeit und Jagdausübung**

Foto: P. Klo

und Formen erhältlichen Anreibebuchstaben (z. B. von Le-traset).

Die nun folgenden Eintragungen werden auf einer Papierpause (von einer Reproanstalt preiswert herzustellen) vorgenommen. Damit wird aus der toten Revierkarte die lebendige Jagdbetriebskarte. Reviereinrichtungen sind schnell erkannt und abgehandelt. Schwieriger wird es, wenn es an die Erfassung von Bauen, Wechsellern oder Einständen geht. Hier hilft nur die wiederholte Begehung mit offenen Augen. Es sei aber der Jägergrundsatz beherzigt: „Wer zu oft pürscht, pürscht seine Jagd er“.

Aber zurück zu der Ausführungsart. Die Kopie kann in einzelnen Bereichen farblich unterlegt werden (Wald z. B. grün, Feld braun oder gelb). Um einen gleichmäßigen und unaufdringlichen Farbauftrag zu bekommen, der die Eintragungen noch erkennen läßt, bietet sich folgende Methode aus dem Architekturbereich an. Mit einem weichen Farbstift, der sehr flach gehalten wird, können breite Striche aufgebracht werden, die anschließend mit dem Finger oder einem Papiertaschentuch gleichmäßig verrieben werden. Eine farbliche Untermauerung, ggf. auch durch transparente Öle hervorgerufen, trägt wesentlich zur Übersichtlichkeit und Gesamtopik bei.

## Allgemeine Eintragungen

Wie jede Karte sollte auch die Revierkarte unten rechts einen Spiegel oder/und einen Titel aufweisen. Hieraus ist der Reviername, der Name des/der Pächter(s) oder Eigentümers, des Zeichners, der Maßstab und das Datum der Erstellung zu ersehen. Die Anordnung ergibt sich daraus, daß die gefaltete Karte auch innerhalb des Ordners sofort Auskunft über die wesentlichen Bestandteile des Inhalts geben kann.

Weiterhin sollte auf einer Revierkarte der nicht unbedingt immer nach oben weisende Nordpfeil sowie die Eintragung der Hauptwindrich-

tung vorgenommen werden.

In bestimmten Bereichen kann es zu Windanomalien, in Norddeutschland nennt man diese Küselwinde, kommen. Ein dünner Strich in Form einer Spirale, weist darauf hin. Ein eventuell wichtiger Hinweis beim mitternächtlichen Fuchs- oder Sauansitz.

In Verbindung mit dem Maßstab darf außerdem ein Entfernungsbalken für mindestens 400 m, je nach Maßstab, nicht fehlen.

## Grenzen

Besonderes Augenmerk ist auf die Einzeichnung von Grenzen zu legen. Hier sollte der Ersteller nicht den groben Strich wählen, sondern exakt zeichnen und keine Fehlinterpretationen aufkommen lassen. Straßenmitte sollte als Straßenmitte dargestellt werden und der Wegrand auch mit dem danebenliegenden Strich auf dem Papier auf diesen Umstand hinweisen. Auf der Kopie oder Pause kann dann eine farbliche Verstärkung mit einem Textmarker (am besten in Rot als Symbol für „Achtung! Hier nicht weiter“) erfolgen. Verläuft die Grenze in freiem Feld, kann der exakte Verlauf in Worten an die Linie geschrieben werden (z. B. Waldrand, Weidezaun, linke Seite Graben; oder aber z. B.: >Grenze knickt an Brandtkanzel in Richtung Brücke ab-). Die Eintragung der Telefonnummer des Jagdausübungsberechtigten im jeweiligen Nachbarrevier und die Eintragung über die Art der vereinbarten Wildfolge hilft u. U. im Notfall auch der zu Haus verbliebenen und telefonisch informierten Ehepartnerin, etwas Zeit zu sparen und eventuelle Mißverständnisse zu vermeiden.

Wird dann zusätzlich zu der optischen Festlegung innerhalb der Karte in Form einer Nadel oder eines Fähnchens am Rand noch eine Tabelle mit den Abschüssen, dargestellt mit Datum, Ort, Art des Abschusses und dem Erleger ergänzt wird aus der Jahresrevierkarte fast schon ein Reviertagebuch.

Ein weiterer, ebenfalls sehr

wichtiger Punkt ist die Legende, der jedoch aufgrund ihrer Komplexität, ein eigenes Kapitel zukommen soll.

## Die Legende

Bei der Entwicklung der jagdspezifischen Symbole wurde versucht, dem Betrachter eine intuitive Möglichkeit der Betrachtung zu ermöglichen. Es ging die Überlegung voraus, nicht Dutzende von Zeichen auswendig zu lernen, sondern lediglich bestimmte Regeln zu kennen, um durch deren Kombination eine variable Handhabung von (auch eigenen) Zeichen zu realisieren. Auf Größen oder feste Normungsempfehlung wurde verzichtet, schließlich sollen die Symbole prägnant und ohne großen Aufwand auch schnell mit dem Bleistift eingetragen werden können.

Es wurden, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, vier Gruppen zugrundegelegt. Die erste Gruppe umschreibt die wichtigsten geographischen Belange (siehe Zeichnung 1), die jeder aus den normalen Karten kennt. Zäune (als Symbol der Stacheldraht) wurden deshalb erfaßt, weil gerade im hohen Gras versteckte Fallen für Mensch und Tier verborgen sein können. Besondere Bäume (Baumkrone mit nach unten verdicktem Stamm) sind oft beliebte Treffpunkte. Ein Blick in die Revierkarte spart dabei viele Worte. Die Eintragung von Sumpf und Moor spart nasse Füße oder festgefahrene Kraftfahrzeuge. (Zeichnung 1)

Die zweite Gruppe umfaßt bereits die Reviereinrichtungen (Zeichnung 2). Im Falle des einfachen Schirms erkennt man die u. U. runde Verblendung und die Grenzen des Schußbereiches. Der überdachte Schirm, als auf dem Boden stehender Kasten mit Vordach, ist einmal in seinem Sinn verstanden, nicht mehr zu vergessen. Gleiches gilt für die Untergruppe der verschiedenen Kanzeln (auf Füßen stehend, mit und ohne Dach). Die Leitern (als Schere mit Sitzfläche) lassen sich dabei ebenfalls erkennen. Der Erdsitz als Teil der Erde

ist hoffentlich ebenfalls gelungen. Die beweglichen Reviereinrichtungen weisen als Zusatzsymbol für die Beweglichkeit Räder in Form von Kreisen auf. (Zeichnung 2)

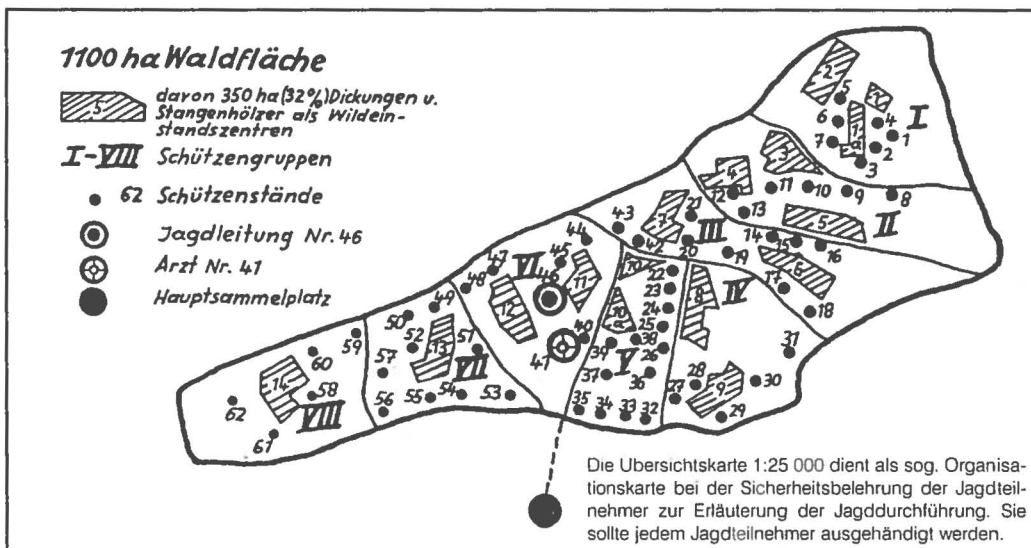
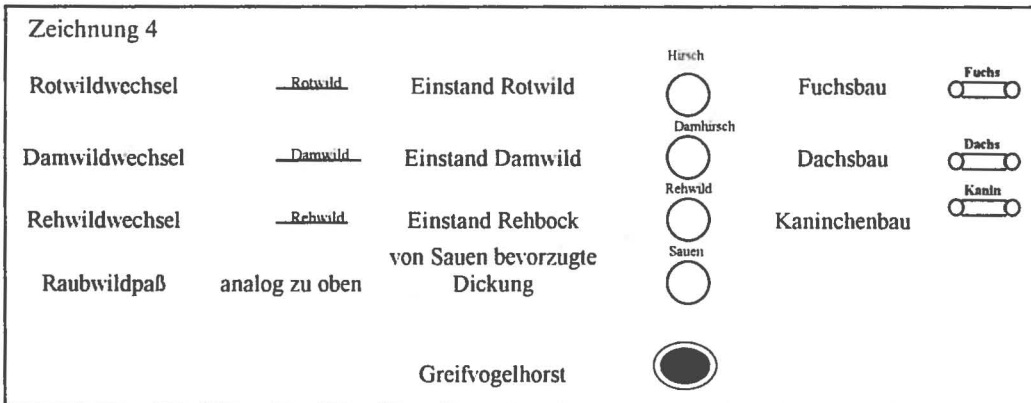
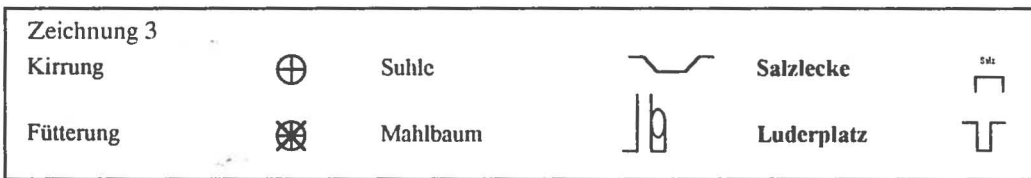
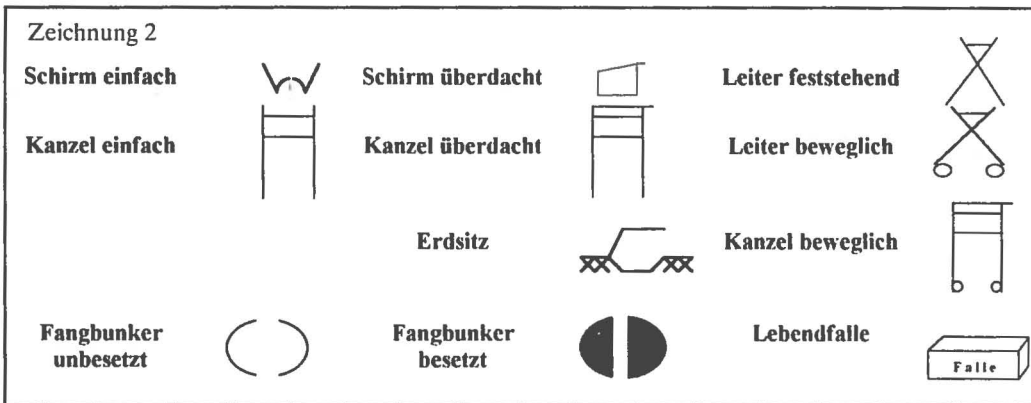
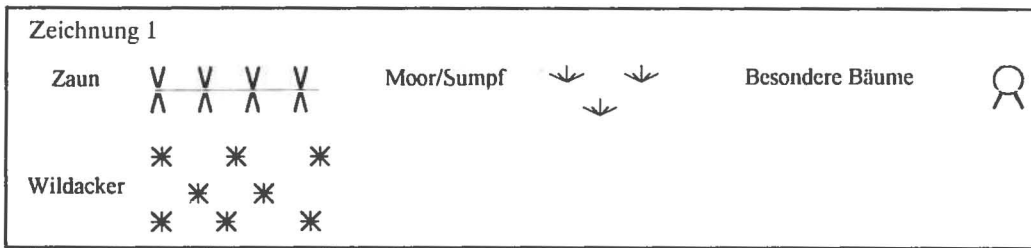
In der dritten Gruppe (Zeichnung 3) sind die Einrichtungen (auch von Wild „geschaffene“) erfaßt, die nicht dem Jäger dienen. Die Kirsche als gekreuzter Kreis, die Fütterung als durchgestrichener Kreis (schließlich darf nicht immer gefüttert werden), die Suhle als Vertiefung im Boden, der Malbaum als stilisierter Baum mit noch stärker stilisierter, sich malender Sau, der Luderplatz als in die Erde eingelassenes Rohr oder die Salzlecke mit einem Salzklumpen auf einer wie auch immer ausgebildeten Erhöhung. (Zeichnung 3)

In der vierten Gruppe (Zeichnung 4) sind die natürlichen Spuren und Orte des Wildes erfaßt. Die verschiedenen Wechsel können durch Beschriftung oder entsprechenden Farbunterschied dargestellt werden. Sollten verschiedene Farben zur Anwendung (zur Sicherheit folgen diese auch in der Legende) kommen, sollte die entsprechende Farbe auch für die Einstände gelten.

Die verschiedenen Bauten sind als angedeutete Röhren mit zwei Ausgängen vorhanden. Sollten Dachs und Fuchs eine „Wohngemeinschaft“ eingegangen sein, trägt der Ersteller und Betreiber der Karte über das Symbol den Fuchs und darunter den Dachs ein. Einzelne Teile von Bauten können bei Bedarf noch genauer dargestellt werden. (Zeichnung 4)

## Beobachtungen/ Abschüsse

Die Beobachtung von Wild kann mit farbigen Stecknadeln erfolgen (hierzu ist die Karte natürlich auf Kork oder weiches Holz aufzukleben). In Verbindung mit der bereits beschriebenen Tabelle am Kartenrand bieten sich für den Abschuß Nadeln mit farbigen Kunststofffähnchen für die jeweilige Wildart an, auf die dann eine Nummer geschrieben wird, unter der die näheren Be-



dingungen des Abschusses wiederzufinden sind. So wird die Karte nicht mit zu vielen Informationen überfrachtet, andererseits aber können alle relevanten Informationen entnommen werden.

Sicher ergeben sich bei genauerer Überlegung neue Ansätze für Verbesserungen, Modifizierungen oder ganz neue Verfahrensweisen. Mit den Gesagten sollen keine exakten Vorgaben gemacht, sondern Anregungen geschaffen werden. Die genaue und umfangreiche Arbeit mit der Karte mag sie noch soviel Spaß machen, sollte jedoch nicht zum Selbstzweck werden und darf über hinwegtäuschen, daß wir es als Jäger mit der lebendigen Natur und einer der schönsten Passionen zu tun haben, der der Mensch nachgehen kann. Nicht die gut geführte Karte sei die wichtigste, sondern das Revier und der Gang oder Anstich ihm. *Günter Neuman*

## TIPS

### Zielfernrohr-Schutz

Spitzen-Zielfernrohre, die in Deutschland oder aus der Fremde produziert werden, sind optisch und mechanisch hochwertige Erzeugnisse, die zwar pflegeleicht, aber relativ teuer sind. Daher werden diese Präzisionsinstrumente meist pfleglich behandelt. Eingehende Pflegehinweise für Jagdoptik finden Sie WILD UND HUND 8/199 Seite 34 bis 35. Ich möchte Ihnen meinen Optikscheutrocknen stellen, der ein Zielfernrohr bestens schützt und kaum Kosten verursacht.

Beim Büchsenmacher/Fachhändler besorgt man sich für etwa sieben Mark eine kostengünstige Lichtschutzblende 35 mm